

Berlin 1899

LITTERATUR.

Kautsky, Karl, Die Agrarfrage. Eine Uebersicht über die Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie. Stuttgart, 1899, J. H. W. Dietz. gr. 8^o. VIII und 451 S.

Schwerlich dürfte jemand bestreiten, daß es für die deutsche Sozialdemokratie im Augenblick eine brennendere und wichtigere praktische Frage giebt, als das Verhältnis zur Landbevölkerung. Bis in die jüngste Zeit vollzog sich das Wachstum der Sozialdemokratie fast ausschließlich auf Rechnung des industriellen Proletariats; sie war die Vertreterin der Interessen der städtischen Arbeiter, von denen ein bedeutender Teil bereits in der Partei organisiert ist. Nichtsdestoweniger droht diese Quelle des Wachstums der Partei trotz der überwiegenden Bedeutung der städtischen Industrie zu versiegen, ohne eine Mehrheit im Parlament zu ergeben, ja ohne auch nur den Orgien der heutigen Reaktion wirksamen Widerstand zu leisten. Ein neues Kontingent kann der Sozialdemokratie augenscheinlich nur die Bauernschaft mit den Landarbeitern stellen. Aber hier erhebt sich die prinzipielle Schwierigkeit: mit welchem Programm soll man die Bauern gewinnen, und wird ein solcher „Bauernfang“ ohne Abweichung von den Parteiprinzipien möglich sein? Für die Partei, welche der Entwicklung der Produktivkräfte auf dem Fusse folgen will, setzt sich diese Frage in die andere um: welche ist die Richtung der Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft, welches ist das „Entwicklungsgesetz“ der Landwirtschaft?

Eine Antwort auf diese Frage giebt das hier zu besprechende Buch von Kautsky. Es ist ohne Zweifel das interessanteste von allem, was Kautsky überhaupt geschrieben hat. Den starken Band von 451 Seiten liest man mit ungeschwächtem Interesse, da er in hohem Grade anregend wirkt. Kautsky arbeitete zudem auf einem neuen Gebiete und jeder Forscher wird deshalb seine Untersuchung dankbar begrüßen müssen.

Das Buch zerfällt in zwei große Abschnitte: einen theoretischen,

in welchem die Entwicklung der Landwirtschaft in der kapitalistischen Gesellschaft dargestellt wird, und einen praktischen, in welchem die Prinzipien der sozialdemokratischen Agrarpolitik entwickelt werden. Der zweite Abschnitt stellt — wenigstens seiner Idee nach — eine logische Schlussfolgerung aus dem ersten dar; daher liegt der Schwerpunkt dieses Buches in diesem ersten Abschnitt, auf welchem wir unsere Aufmerksamkeit konzentrieren wollen.

Seine Aufgabe formuliert Kautsky so: „Wir müssen untersuchen, ob und wie das Kapital sich der Landwirtschaft bemächtigt, sie umwälzt, alte Produktions- und Eigentumsformen unhaltbar macht und die Notwendigkeit neuer hervorbringt“ (Einleitung 6). Diese Aufgabe wird im ersten Teil des Buches ausgeführt. Ich muß bemerken, daß, obwohl dem Buche von Kautsky ein einheitlicher Plan zu Grunde liegt, er seine Anschauungen doch nicht systematisch genug dargestellt hat. Wir konnten uns nicht entschließen, dies für ihn zu thun. Der einzige Weg, auf welchem wir den Leser mit dem Buche bekannt machen können, ist daher die Wiedergabe des Hauptinhaltes desselben in der Reihenfolge der einzelnen Kapitel. Wenn bei einer solchen äußerlichen Uebersicht der Leser den Eindruck eines gewissen Systemmangels gewinnen wird, so liegt dies nicht an unserer Darstellung, sondern an dem Kautskyschen Buche selbst.

In den ersten 3 Kapiteln giebt der Verfasser eine Charakteristik der vorkapitalistischen Landwirtschaft und betrachtet die Verhältnisse, welche die kapitalistische herbeigeführt haben. Diese Kapitel sind nicht originell, und die Behandlung der einschlägigen Fragen in ihnen ist unzulänglich, es genügt zum Beispiel darauf hinzuweisen, daß die Abschaffung der Leibeigenschaft unerörtert bleibt. Da sie in keinem organischen Zusammenhang mit der weiteren Darstellung stehen, so werden wir uns bei ihnen nicht aufhalten.

Das 4. Kapitel ist der Charakterisierung der modernen Landwirtschaft gewidmet. Es werden die Errungenschaften der Agronomie klargelegt, durch die sich die Entwicklung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert auszeichnet, — das kolossale Wachstum der Fleischproduktion, die Fruchtwechselwirtschaft, die Arbeitsteilung, die Maschine in der Landwirtschaft, Dünger, Bakterien, die wissenschaftliche Führung der Landwirtschaft werden dem Leser vorgeführt. Diese Aufzählung der hauptsächlichsten und allgemein bekannten Produktionsverhältnisse der modernen Landwirtschaft verliert ziemlich stark an Wert durch den Umstand, daß sie völlig ohne Zusammenhang mit der ökonomischen Organisation der Produktion erfolgt und in dieser Hinsicht sehr wenig zum Verständnis der Besonderheiten der betrachteten Wirtschaftsepoche beiträgt. Ein klassisches Beispiel einer vollkommenen Analyse dieser Art enthält der erste Band des „Kapital“, wo Marx Schritt für Schritt die

Veränderung der technischen Produktionsbedingungen in der Industrie unter dem Druck der ökonomischen Verhältnisse verfolgt. Kautsky hingegen erklärt nicht, welche Produktionsform als Träger des technischen Fortschritts erscheint, in welcher Weise der gegenwärtige Zustand der Landwirtschaft durch sie hervorgerufen worden ist.

Das 5. Kapitel: Der kapitalistische Charakter der modernen Landwirtschaft, bildet ein kurzes Resumé der Rententheorie von Marx. Die Rententheorie ist der am wenigsten ausgearbeitete Teil des Systems des „Kapital“; sie bedarf einer ernsthaften Revision und Ergänzung. Leider hat sich unser Verfasser auf eine rein kompilatorische Arbeit beschränkt. Ebenso dogmatisch ist hier auch die Lehre vom Wert und von der Profitrate dargestellt. Mit Rücksicht auf das Vorhandensein eines (tatsächlichen oder angeblichen) Widerspruches zwischen dem I. und III. Band des Kapitals, welcher in der Litteratur jedenfalls unaufgeklärt geblieben ist, wäre es wohl besser gewesen, sich nicht auf eine dogmatische Darstellung zu beschränken. Die folgenden von Kautsky selbst stammenden Behauptungen am Schlusse dieses Kapitels sind auffällig: „Im allgemeinen darf man wohl annehmen, daß dort, wo die Zahl der Pachtungen und die Fläche des Pachtlandes zunimmt, auch der Grundbesitz in wenigen Händen sich konzentriert, denn nur wer des eigenen Landes zur Wirtschaft nicht bedarf, Ueberfluß davon hat, kann daran denken, es ganz oder Teile davon zu verpachten“ (88). In diesen Behauptungen kommt der Hauptfehler der Arbeit von Kautsky zum Vorschein. Er beraubt seine Deduktionen zu einem beträchtlichen Teil ihres Wertes, indem er seine Untersuchung nicht in genügendem Maße auf Details erstreckt und manchmal ein zu oberflächliches Urteil auf Grund allgemeiner Ziffern und allgemeiner Totalsummen abgibt. Dieser Fehler erscheint um so fühlbarer gerade bei der Untersuchung der agrarischen Verhältnisse, weil ihre Entwicklung im allgemeinen nicht so einfache und verhältnismäßig gleichförmige Typen darbietet, wie die kapitalistische Entwicklung der Industrie. Hier hat eine weit größere, manchmal entscheidende Bedeutung die Organisation der Landwirtschaft, welche im Beginn der kapitalistischen Produktion bestanden hat, also jene Verhältnisse, unter welchen die Aufhebung der Leibeigenschaft erfolgt war. Infolge der Verschiedenheit dieser Verhältnisse können dieselben Erscheinungen eine ganz verschiedene Bedeutung haben. Für Kautsky aber existieren mit wenigen Ausnahmen nur ganze Länder und die allgemeinen Totalsummen für die einzelnen Länder, während doch z. B. Deutschland in landwirtschaftlicher Beziehung mindestens drei oder sogar vier Ländereinheiten mit sehr verschiedenen Verhältnissen bildet. Die oben angeführte Behauptung von Kautsky ist in der allgemeinen Form geradezu unrichtig. Ich beschränke mich auf ein Beispiel: Augenblicklich vollzieht sich im Osten Preussens eine Verringerung des Großgrund-

besitzes¹⁾ und gleichzeitig damit vergrößert sich das Areal und die Zahl der Pachtungen (der kleineren, aber nicht der großen, die ebenfalls abnehmen). Das Wachstum der Pachtungen bildet hier eine der Formen der Liquidation des Großbetriebs. Der Konzentration des Landes beim Wachstum der Pachtungen setzt Kautsky die Konzentration desselben (genauer der Rente) in den Hypothekarkreditinstituten gleich; aus der wachsenden Konzentration solcher Kreditanstalten folgert er auch eine wachsende Konzentration des Grundeigentums. Alles, was sich daraus folgern läßt, ist aber nur, daß das große Unternehmen die geeignetste Basis für die Organisation von Kreditanstalten bildet; (die Banken und die Kreditinstitute gehören überhaupt zu den am meisten konzentrierten Unternehmungen). Aber nichts wäre irriger, als hieraus den Grad der Kapitalkonzentration in wenigen Händen zu folgern: dieses Kapital kann sich buchstäblich aus einzelnen Groschen gebildet haben, und nur in einem gemeinsamen Reservoir zusammengefloßen sein. Darum besagt die Konzentration der Kreditinstitute an und für sich nichts über die Konzentration des Grundbesitzes, und man kann Kautsky nicht zustimmen, wenn er behauptet, daß „derartige Zahlen wohl deutlich darauf hinweisen, daß das „Marxsche Dogma“ für das Grundeigentum nicht minder gilt, wie für das Kapital“ und noch weniger darin, daß in diesem Sinne „Pachtsystem und Hypothekarsystem sich in vielen Beziehungen als gleichartig erweisen“ (89).

Im 6. Kapitel, das von der „technischen Ueberlegenheit des Großbetriebs“ handelt, stellt Kautsky die allgemeine Behauptung auf: „Je kapitalistischer die Landwirtschaft wird, desto mehr entwickelt sie einen qualitativen Unterschied der Technik zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb.“ Worin besteht nun der technische Vorzug des Großbetriebs? Kautsky zeigt, daß man im Großbetrieb eine Küche braucht, beim Kleinbetrieb mehrere, dort eine Stube, hier mehrere, dort ein Stall für das Vieh, hier mehrere u. s. w. nötig sind. Ein recht eigentümlicher technischer Vorzug! Ich würde in Verlegenheit sein, eine absolute Antwort zu geben, ob es für den landwirtschaftlichen Betrieb vorteilhafter ist, daß 50 Arbeiter in mehreren Häusern wohnen oder in einem. Kautsky will offenbar zeigen, daß unter den gegebenen sozialen Bedingungen das letztere billiger zu stehen kommt. Aber in diesem Fall

¹⁾ Die Thatsache der Verminderung des Großgrundbesitzes kann auf Grund der Betriebsstatistik der Jahre 1882 und 1895 festgestellt werden. Da die bei der Vermehrung der Kleinbetriebe inbetracht kommende Gesamfläche in der Periode 1882 bis 1895 bedeutend größer ist als die bezügliche Fläche bei der Vermehrung der Kleinbetriebe auf gepachtetem Land, so müssen wir schließen, daß gleichzeitig mit dem Wachstum der Kleinbetriebe auch der kleine Grundbesitz sich offenbar auf Kosten des Großgrundbesitzes vermehrt. —

ist der Schwerpunkt der Frage in die Analyse der ökonomischen Verhältnisse, unter denen die gegebene Technik Anwendung findet, zu verlegen, — es ist das die Analyse, die Marx mit wahrer Genialität in Bezug auf die Technik der kapitalistischen Industrie vollbracht hat. Kautsky folgt hier nicht Marx, wie er dies auch im 4. Kapitel (bei Betrachtung der Entwicklung der Technik der Landwirtschaft) nicht gethan hat. Seine ferneren Urteile in diesem Kapitel zeigen dieselbe Vermengung des technischen und des ökonomischen Gesichtspunkts. Er weist z. B. darauf hin, daß ein Großbetrieb das Betriebsinventar produktiver ausnutzen kann, daß ihm weniger Verlust durch Abgrenzungen entsteht, als dem Kleinbetrieb. Alles dies würde ein unbestreitbarer Vorzug sein, wenn die Wirklichkeit den Forderungen des technisch Rationellen entspräche, und wenn der technische Vorteil immer mit dem ökonomischen zusammenfiel, was jedoch nicht stets zutrifft.¹⁾ Kautsky weist ferner darauf hin, daß nur im Großbetrieb die Mehrzahl der landwirtschaftlichen Maschinen anwendbar ist. Dieser Nachweis dient Kautsky überhaupt als Hauptargument zu gunsten der Ueberlegenheit des Großbetriebes; es wäre daher hier eine Analyse der ökonomischen Bedeutung der Maschine in der Landwirtschaft zu erwarten (analog der Analyse der Maschinen in der Industrie von Marx). Eine solche Analyse findet man jedoch beim Verfasser nicht: er hält es für selbstverständlich, obgleich er es nicht geradezu ausspricht, daß die ökonomische Rolle der Maschine in der Landwirtschaft dieselbe ist, wie in der Industrie.²⁾

Die Analyse der technischen Ueberlegenheit des Großbetriebs endet unerwartet mit dem Nachweis, daß dem Großbetrieb ein billigerer Kredit zur Verfügung steht. Schliesslich bleibt der Leser gänzlich unorientiert hinsichtlich der wirklichen Bedingungen der Konkurrenz des Großbetriebs mit dem Kleinbetrieb.³⁾ Nach einer solchen Analyse behauptet Kautsky, daß der Kleinbetrieb mit dem Großbetrieb bei seiner technischen Rückständigkeit hauptsächlich durch „Ueberschneidung und Unterkonsumption“ konkurreiere. Zum Zweck der Illustration führt Kautsky einige Stellen an, aus denen die Verbreitung der Kinderarbeit, die Unter-

¹⁾ „Was technisch vortrefflich, ist nicht immer wirtschaftlich ratsam.“ Vgl. Blomeyer. Die mechanische Bearbeitung. 1879. § 3.

²⁾ Ich sehe schon davon ab, daß die Maschinen auch im Kleingewerbe sehr verbreitet sind und daß die wichtigste der landwirtschaftlichen Maschinen, der Dampfpflug ganz ausgenutzt werden kann bei einem Areal von wenigstens 500 Hektar (solcher Latifundien giebt es nicht viele in Deutschland), deshalb wird der Dampfpflug auch im Großbetrieb meistens gemietet. Vgl. Fühling, Oekonomie der Landwirtschaft. Berlin. 1889 s. 290.

³⁾ Bei seiner Besprechung der quasi-technischen Vorzüge berührt Kautsky gar nicht diejenigen, welche der Kleinbetrieb vor dem Großbetrieb hat, das Vorhandensein solcher Vorzüge wird, denke ich, aber auch er nicht leugnen.

konsumtion und ähnliches zu ersehen ist, hauptsächlich aus den Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über die „Bäuerlichen Zustände in Deutschland“. Ich würde aus diesen „Bäuerlichen Zuständen“ eine gleiche Anzahl gerade entgegengesetzter Stellen anführen können, wenn auf diesem Wege irgend ein fruchtbares Ergebnis erlangt werden könnte. Aber es wäre dies ein gleich schlechtes Mittel der Widerlegung wie des Beweises. Zweifellos steht die bäuerliche Wirtschaft in einigen Oertlichkeiten in Blüte, in anderen befindet sie sich im Niedergange; in beiden Fällen hat dies seine besonderen Ursachen. Kautsky fällt jedenfalls das onus probandi zu, daß z. B. der Zustand der Bauernwirtschaft, welcher in den „Bäuerlichen Zuständen“ beschrieben ist, in bedeutendem Grade ein Produkt der Konkurrenz des Großbetriebs und nicht der Konkurrenz Nordamerikas und anderer Länder ist, an die sich damals (1883) die Landwirtschaft erst anzupassen begann.¹⁾ Wie dem auch sein mag, die Behauptung, daß die Ueberschneidung und die Unterkonsumtion im Kleinbetrieb durch die Konkurrenz des Großbetriebs hervorgerufen seien, ist von Kautsky nicht bewiesen und kann meines Erachtens in so allgemeiner Form auch nicht bewiesen werden. Außerdem kann die Ueberschneidung nicht ein Mittel der Konkurrenz des Kleinbetriebes in der Landwirtschaft sein (wie dies in der Industrie der Fall ist) schon aus dem Grunde, weil die hier notwendige Quantität der Arbeit durch die technischen Bedingungen der Produktion bestimmt wird und über diese Norm hinaus weder verringert noch vergrößert werden kann.

Der Großbetrieb hat nach dem Geständnis von Kautsky selbst ziemlich enge Schranken, mit ihnen werden wir im 7. Kapitel bekannt, einem der besten Kapitel des Buches. Ich werde nicht bei der Analyse der Daten der Statistik verweilen, die andere Länder außer Deutschland betreffen, alle Exkursionen Kautsky's auf dieses Gebiet sind mehr oder minder zufällige. Er weist auf den Unterschied der Landwirtschaft von der Industrie hin, darauf daß die letztere den Prozess der Akkumulation und der Zentralisierung des Kapitals kennt; die Zentralisierung des Kapitals erscheint schon als ein Resultat des Sieges der kapitalistischen Produktion. In der Landwirtschaft ist dagegen keine Akkumulation möglich, da die Quantität des Grunds und Bodens eine beschränkte ist, die Zentralisierung desselben ist hier Voraussetzung (und nicht Folge) des Vorhandenseins der kapitalistischen Produktion. Ein Großbetrieb in der Landwirtschaft kann nur entstehen, wenn ein bedeutender Länderkomplex nicht nur in einer Hand zentralisiert ist, sondern auch eine zu-

¹⁾ Ueber die Qualität der Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik äußert sich zutreffend Professor Conrad: „es sind subjektive Meinungsäußerungen . . . es fehlt an der breiten, das ganze Land umfassenden statistischen Grundlage“ und sie geben ein ungünstigeres Bild, als es in der Wirklichkeit vorliegt (Schriften d. Ver. f. Sozialpolitik XXVIII. S. 4, 6).

sammenhängende Fläche bildet. Solange das Belieben des Grundherrn entschied, vertrieb er einfach die Bauern, die ihm im Wege standen. „Aber die kapitalistische Produktionsweise“ — sagt Kautsky wörtlich — „bedarf der Sicherheit des Eigentums. Sobald sie aus ihren revolutionären Zeiten heraus ist und ihre Herrschaft fest begründet hat, erkennt sie nur noch einen Grund der Expropriation an, die Unfähigkeit, Schulden zu bezahlen. So lange der Bauer seine Schulden an den Kapitalisten und den Staat zahlen kann, ist sein Eigentum heilig. Das Privateigentum an Grund und Boden ist fest begründet. . . . Wo heute ausschließlich kleiner Grundbesitz herrscht, da wird sich nur schwer ein großer Grundbesitz bilden können, mag auch der kleine Grundbesitz noch so verkommen, der Großbetrieb noch so überlegen sein“ (143). Also die „Ueberlegenheit des Großbetriebs“ verflüchtigt sich schon vor dem ersten Hindernis. Das ernste Problem, warum der landwirtschaftliche Großbetrieb meist außer stande ist, den Kleinbetrieb zu verschlingen, glaubt Kautsky mit der Phrase von der Notwendigkeit des Eigentumsschutzes zu umgehen. Aber bewahrt etwa das Eigentumsrecht den Handwerker vor dem Ruin und der Expropriation? Außerdem, wenn die Abwesenheit des Großgrundbesitzes ein Haupthindernis für die Einführung des Großbetriebs bildet, warum finden wir in vielen Fällen auch bei Vorhandensein von Großgrundbesitz keinen Großbetrieb (Irland, viele Gegenden von Rußland u. s. w.)? Und umgekehrt, warum bildet sich der Großbetrieb, wenn er dem Kleinbetrieb technisch so überlegen ist, nicht auf dem Wege der Pachtung einzelner kleiner Parzellen? Endlich kann das Eigentumsrecht ein Hindernis sein für die sofortige Einführung des Großbetriebs an Stelle einiger Kleinbetriebe; angewendet auf einen solchen extremen Fall, scheint die Erklärung von Kautsky wahrscheinlich. Aber warum vollzieht sich dieser Uebergang nicht allmählich, warum verwandeln sich die kleinen Besitzungen nicht in mittlere, die mittleren in große u. s. w. pyramidenartig, wie dies in der Industrie der Fall ist?

Eine andere, noch weit wichtigere „Schranke“ der kapitalistischen Produktion ist der Mangel an Arbeitskräften. Der Unterschied der Landwirtschaft von der Industrie hinsichtlich der Arbeiterfrage besteht nach Kautsky in folgendem: „Die Position des Lohnarbeiters nimmt auf dem Lande einen ganz anderen Charakter an als in der Stadt. Der völlig besitzlose Lohnarbeiter, der im eignen Haushalt lebt, ist da eine Ausnahmserscheinung. Die Lohnarbeiter eines landwirtschaftlichen Großbetriebs sind teils Mitglieder seines Haushalts, Knechte und Mägde; soweit sie eigenen Haushalt führen, sind sie in der Regel auch selbständige Landwirte, auf eigenem oder gepachtetem Grund und Boden“ (157). Also ist der Kleinbetrieb durch den Großbetrieb bedingt, dort wo der Kleinbetrieb fehlt oder schwach vertreten ist, hat der Großbetrieb ein Interesse daran, ihn neu ins Leben zu rufen. „Aber gerade diese Bestrebungen des Großgrundbesitzes zeigen uns, daß nichts verkehrter ist,

als die Ansicht, die Erhaltung des Kleinbetriebs sei eine Folge seiner Konkurrenzfähigkeit dem Großbetrieb gegenüber. Sie ist vielmehr eine Folge davon, daß er aufhört, ein Konkurrent des letzteren zu sein, daß er aufhört, als Verkäufer jener landwirtschaftlichen Produkte, die der Großbetrieb neben ihm erzeugt, in Betracht zu kommen. Diese Rolle hört er auf zu spielen, wo der kapitalistische Großbetrieb neben ihm sich entwickelt. Da verwandelt er sich aus einem Verkäufer in einen Käufer der Produkte, die der Großbetrieb im Ueberfluß erzeugt, die Ware, die er selbst im Ueberfluß erzeugt, ist aber gerade jenes Produktionsmittel, dessen der Großbetrieb dringend bedarf, die Ware Arbeitskraft“ (163). Dieses auf den ersten Blick plausible Urteil wird von Kautsky, wie in anderen Fällen, auch ohne nähere Bestimmungen des Ortes und der Zeit aufgestellt. Vom Kautskyschen Standpunkte aus ist zu erwarten, daß in der entwickelten kapitalistischen Landwirtschaft die herrschenden Wirtschaftstypen der Großbetrieb und der Kleinbetrieb sind, und daß wenigstens territorial diese beiden Formen am häufigsten zusammen vorkommen. Sehen wir uns aber die Karte an, so stoßen wir auf ein ganz anderes Bild der Verteilung der Betriebe: dort, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, ist gerade der Kleinbesitz am schwächsten vertreten, dafür sind verhältnismäßig zahlreiche großbäuerliche Wirtschaften vorhanden, umgekehrt, wo der Großgrundbesitz schwach vertreten, ist der Kleinbesitz weit stärker. Es genügt ein paar Beispiele anzuführen. Im 12. Bande der Statistik des Deutschen Reichs werden 20 Bezirke mit der am stärksten parzellierten landwirtschaftlichen Fläche und 20 Bezirke mit den am stärksten vertretenen landwirtschaftlichen Großbetrieben angeführt (S. 14—15). Es sind dies folgende:

Verwaltungsbezirke	Von 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche entfallen auf				
	Parzellenbetriebe	kleine ländl. Betriebe	mittlere bäuerliche Betriebe	größere bäuerliche Betriebe	Großbetriebe
Zellerfeld	41,86	27,51	18,39	12,24	—
Neuenburg	41,25	42,41	15,21	1,13	—
Siegen	39,39	38,82	17,15	3,10	1,54
Cannstadt	32,77	39,9	16,43	3,14	1,76
Schorndorf	38,36	45,79	14,75	1,10	—
Gehren	36,06	42,81	20,35	0,78	—
Rastatt	35,68	52,57	10,37	1,38	—
Ettlingen	33,44	53,08	9,30	1,86	2,32
Esslingen	32,97	47,68	12,78	3,04	3,53
Molsheim	31,99	37,89	25,04	3,99	1,09
Baden	31,37	49,8	16,96	1,87	—
Karlsruhe	30,37	52,28	9,77	2,54	5,04
Rheingaukreis	30,34	29,68	23,28	11,40	5,30

Von 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche
entfallen auf

Verwaltungsbezirke	Parzellen- betriebe	kleine ländl. Betriebe	mittlere bäuerliche Betriebe	größere bäuerliche Betriebe	Groß- betriebe
Königsee	28,59	31,02	32,83	7,56	—
Stuttgart	28,55	46,32	21,05	1,88	2,20
Gelsenkirchen	28,40	6,60	27,00	38,00	—
Neustadt	28,04	33,63	30,02	6,87	1,44
Tübingen	27,96	43,91	21,64	3,01	3,48
Saarbrücken	27,77	25,51	35,79	8,55	2,38
Schwetzingen	27,54	35,72	29,76	1,98	5,00
Dagegen i. Durchschnitt des Reichs	5,56	10,11	29,90	30,35	24,08

Zwanzig Bezirke mit den stärkst vertretenen landwirtschaftlichen
Großbetrieben:

Von 100 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche
entfallen auf

Verwaltungsbezirke	Groß- betriebe	größere bäuerliche Betriebe	mittlere bäuerliche Betriebe	kleinere bäuerliche Betriebe	Parzellen- betriebe
Greifswald	80,80	10,99	4,68	1,34	2,19
Franzburg	77,59	12,26	5,06	1,95	3,14
Waren	76,76	15,20	4,13	1,00	2,91
Güstrow	75,95	17,43	3,03	0,96	2,63
Ribnitz	74,98	11,62	8,14	2,11	3,15
Rügen	72,56	16,20	6,87	2,35	2,02
Malchin	72,28	16,32	6,00	1,55	3,85
Grimmen	70,99	19,20	6,39	1,49	1,93
Friedland	68,80	22,13	6,16	0,79	2,12
Regenwalde	68,59	15,76	11,26	2,29	2,10
Dirschau	68,34	24,01	4,23	0,76	2,66
Mecklenburg-Strelitz	67,56	22,00	5,22	1,73	3,49
Anklam	67,54	21,49	7,76	1,57	1,64
Rastenburg	67,53	25,02	4,71	0,89	1,85
Wismar	67,18	23,77	4,19	1,57	3,29
Inowrazlaw	66,90	16,59	10,97	2,86	2,68
Pleschen	66,75	6,26	21,41	3,46	2,12
Demmin	65,92	22,40	7,99	1,57	2,12
Samter	65,19	13,85	15,84	2,30	2,82
Posen-West	64,89	14,60	16,74	1,48	2,29
Dagegen i. Durchschnitt des Reichs	24,08	30,35	29,90	10,11	5,56

Diese Daten sind zu eindrucksvoll, um eines Kommentars zu bedürfen. Der Leser sieht, wie wenig die Folgerungen von Kautsky durch die Statistik unterstützt werden. In Ostelbien, dem Hauptsitz des Großgrundbesitzes, werden Beobachtungen gemacht, welche im direkten Gegensatz zur Kautskyschen Annahme stehen: „Je mehr mit der Ausbildung der Eisenbahnen und Landstraßen der Gutsbetrieb einen „kapitalistischen“ Charakter annahm, der Bodenwert und die Bodenverschuldung stiegen und die Fortschritte der Technik die Erträge erhöhten, umso mehr wurde allmählich der eigene Betrieb des Instmanns eingeengt, traten feste Deputate und erhöhte Geldlöhne an dessen Stelle.“¹⁾

Im folgenden Kapitel verzeichnet Kautsky die Tendenz zur Bodenzerstücklung, die man an Orten, wo eine allzu starke Nachfrage nach Land herrscht, beobachtet; unter deren Einfluß werden sogar die großen Güter zerstückelt. In demselben Kapitel gibt Kautsky eine Charakteristik der modernen Entwicklung der Landwirtschaft in Deutschland. „In neuester Zeit,“ sagt er, „hat im Deutschen Reiche die Bedrängung des mittleren Grundbesitzes durch Parzellierung und Arrondierung im allgemeinen allerdings aufgehört. Seit 1882 bis 1895 waren es gerade die mittleren bäuerlichen Güter von 5 bis 20 Hektar, die am meisten gewonnen haben (500 000 Hektar). . . . Indessen thäte man Unrecht, daraus zu schließen, daß der mittlere Bauernbetrieb Zwergbetrieb und Großbetrieb zurückdränge. Wir bekommen ganz eigenartige Resultate, wenn wir jene Betriebsgrößen, die eine entschiedene Bewegung aufweisen, von jenen trennen, die keine erheblichen Veränderungen merken lassen. Man zählte:

Betriebe	1882	1895	Zu- oder Abnahme	
			absolut	%
unter 1 Hektar	2 323 316	2 529 132	+ 205 816	+ 8,8
1—5 „	1 719 922	1 727 553	+ 3 631	+ 0,2
5—20 „	926 605	998 804	+ 72 199	+ 7,8
20—1000 „	305 986	306 256	+ 270	+ 0,0
über 1000 „	515	572	+ 57	+ 11,0
zusammen	5 276 344	5 558 317	+ 281 317	+ 5,3

Wir sehen also allerdings, daß die Betriebe von 5 bis 20 Hektar stark zugenommen haben, noch mehr aber prozentuell die größten und die kleinsten. Die dazwischen liegenden Betriebsgrößen haben an Zahl kaum zugenommen, sie sind im Verhältnis zur gestiegenen Gesamtzahl

¹⁾ Vgl. Sering, die innere Kolonisation, S. 10. Sering bemerkt richtig, daß „den Fortgang dieser schon von v. d. Goltz beobachteten Veränderungen festgestellt zu haben, bildet wohl das wichtigste Ergebnis der neuen Arbeiterenquete des Vereins f. Sozialpolitik (ib. Note).

zurückgegangen“ (173).¹⁾ Die ganz „eigenartigen“ Resultate sind auf ganz eigenartige Weise erlangt worden. Speziell das Prozent der Veränderung jeder wirtschaftlichen Gruppe ist berechnet im Verhältnis zu ihrer absoluten GröÙe. Wenn es sich um die Untersuchung der gegenseitigen Veränderungen von Teilen irgend eines Ganzen handelt, welches sich ebenfalls verändert, so sind solche ProzentualgröÙen absolut unbrauchbar. Der hohe Prozentsatz der Vermehrung in der Gruppe über 1000 Hektar verdankt seinen Ursprung ausschließlich der unbedeutenden absoluten GröÙe dieser Gruppe, dank welcher kleine Veränderungen zu großen ProzentualgröÙen anwachsen. Wenn in dieser Gruppe nur ein Betrieb gewesen wäre und es wäre noch ein Betrieb hinzugekommen, so würde dies eine Vermehrung um 100 % bedeuten. Um die wirklichen relativen Veränderungen zu erkennen, muß man die Prozentzahlen in Verhältnis nicht zu den Teilen, sondern zum Ganzen bringen. Diese wichtige Methode wird auch in der Statistik des Deutschen Reichs, Band 112, angewandt, aus dem die folgenden Zahlen entlehnt sind:

Von 100 Wirtschaften hatten:

	1882	1895	Zu- oder Abnahme
bis 1 ha	44,03	46,88	+ 2,85
1—2 „	14,00	12,00	— 2,00
2—5 „	18,6	18,28	— 0,32
5—20 „	17,56	17,97	+ 0,41
20—1000 „	0,46	0,44	— 0,02
über 1000 „	0,01	0,01	+ 0,00

Wir ergänzen diese Daten mit Angaben über die Verteilung des Areal.

Von 100 ha gehörten den Betrieben

	1882	1895	Zu- oder Abnahme
bis 1 ha	2,44	2,49	+ 0,05
1—2 „	3,29	3,07	— 0,22
0—2 „	5,77	5,56	— 0,17
2—5 „	10,01	10,11	+ 0,01
5—20 „	21,74	29,90	+ 1,16
20—1000 „	53,30	51,97	— 1,33
über 1000 „	2,22	2,46	+ 0,04

¹⁾ Ich muß hier eine Eigentümlichkeit der Kautskyschen Statistik verzeichnen. Die in der deutschen Statistik angenommene Gruppierung unterscheidet Parzellenbesitz von 0—2 ha, und kleinbäuerlichen Besitz von 2—5 ha. Kautsky nimmt eine ungewöhnliche Gruppierung von 0—1 ha und von 1—5 ha vor. Jeder hat gewiss die Freiheit, eine Gruppierung vorzunehmen, die ihm beliebt, aber die Art der Gruppierung kann zu eigenartigen Resultaten führen. So ist die Gruppe bis zu 1 ha sowohl an Zahl als an Fläche angewachsen (obwohl an Fläche viel weniger als an

Die ausgeführten Daten geben einen richtigen Begriff von den Veränderungen, die in der Landwirtschaft Deutschlands von 1882—1895 vorgegangen sind. An Zahl der Wirtschaften und an Flächen hat sich nur die Gruppe der mittleren bäuerlichen Besitzungen vermehrt. Die Gruppe der Zwergwirtschaften bis zu 1 ha hat sich an Zahl ziemlich stark, an Fläche aber sehr wenig vermehrt, die Bedeutung dieser Gruppe für die Landwirtschaft hat sich also fast gar nicht erhöht. Die Gruppe von 1—2 ha erlitt eine bedeutende Verringerung sowohl an Zahl als an Fläche. Die Gruppe von 2—5 ha verlor etwas an Zahl, vergrößerte aber ihre Fläche, der mittlere Umfang einer Wirtschaft stieg hier, die Gruppe wurde stärker. Eine entschiedene Verminderung sowohl an Zahl wie an Fläche erlitt die Gruppe von 20—1000 ha. Die Wirtschaften über 1000 ha (deren Zahl bei Kautsky die größte Vermehrung zeigt), blieben an Zahl unverändert, wuchsen (jedoch unbedeutend) an Fläche. Es ergibt sich so ein ganz anderes Bild, als das von Kautsky entworfen.

„Dafs die kleinsten, größten und mittleren Betriebe gleichzeitig sich vermehren konnten, erklärt sich teils durch die Vermehrung der landwirtschaftlich benutzten Fläche, teils durch die Verluste der dazwischen liegenden BetriebsgröÙen an Boden. Es umfaßten landwirtschaftlich benützte Fläche (in ha)

die Betriebe von	1882	1895	Zu- oder Abnahme
unter 1 ha	777 958	810 641	+ 32 683
1—5 „	4 238 183	4 283 787	+ 45 604
5—20 „	9 158 398	9 721 875	+ 565 477
20—1000 „	16 986 101	16 802 115	— 86 809
über 1000 „	708 101	802 115	+ 94 014
zusammen	31 868 972	32 517 941	+ 648 969

Die Abnahme der von den Betrieben mit 20—1000 ha eingenommenen Fläche, die übrigens von der Zunahme der Fläche der Betriebe mit über 1000 ha mehr als kompensiert wird, entspringt nicht einem Rückgang des Großbetriebs, sondern seiner Intensifizierung. Bis in die siebziger Jahre hinein lautete das Motto des Großgrundbesitzers: „Mehr Land!“ Heute lautet es: „Mehr Kapital!“¹⁾ Das bedeutet aber, wie

Zahl), die Gruppe von 1 bis 2 ha hat hingegen bedeutend abgenommen und zwar an Zahl und an Fläche. Deshalb verringert sie mit der Gruppe des kleinbäuerlichen Besitzes zusammengerechnet bedeutend diese Gruppe (welche in der That ein gewisses Wachstum aufweist). Der Klarheit halber werde ich in meiner weiteren Darstellung die Gruppe von 0—1 ha, 1—2 ha und 0—2 ha getrennt anführen.

¹⁾ Es sei hier bemerkt, dafs die Behauptung, als ob bis zu den siebziger Jahren das Motto des „Großgrundbesitzes“ „mehr Land“ gewesen und erst seit jener

wir bereits wissen, oft, aufer bei den Latifundien, sogar eine Verringerung an Land. Wir haben oben (S. 45) gesehen, dafs die Zahl der landwirtschaftlichen Dampfmaschinen in Preussen sich von 1879—1897 verfünffacht hat.¹⁾ Andererseits ist auch die Zahl der landwirtschaftlichen Beamten, wie sie nur der Grofsbetrieb in Deutschland beschäftigt (Gutsverwalter, Inspektoren, Aufseher, Buchhalter u. s. w.) in dem gleichen Zeitraum (1882—1895) bedeutend gestiegen, von 47 465 auf 76 978, um 62 Prozent. . . . Alles dies zeigt deutlich, um wie viel intensiver und kapitalistischer der landwirtschaftliche Grofsbetrieb seit dem Anfang der achtziger Jahre geworden ist“ (174).

Diese gesamte Ausführung Kautsky's steht in schreiendem Widerspruch zur Wirklichkeit. Vor allem erklärt der Hinweis Kautskys auf die Verringerung des durchschnittlichen Umfangs der Wirtschaften, die zur Kategorie 20—1000 ha gehören, gar nicht die sowohl relative, als absolute Verringerung des ganzen Areals dieser Gruppe. Eine Verringerung des Durchschnittsumfangs einer Wirtschaft wäre vollkommen möglich beim Wachstum des ganzen Areals dieser Gruppe, wenn dieses Wachstum von einem nur noch stärkeren Wachstum der Zahl der Unternehmungen begleitet wäre. Ferner, wenn die Erklärung Kautskys richtig wäre, dann würde innerhalb dieser Gruppe eine Vergrößerung der Zahl der Betriebe von einem geringeren Umfange auf Kosten der gröfseren Betriebe stattfinden. Wenn wir uns zu den speziellen Daten über die Veränderungen der einzelnen Gruppen innerhalb der Kategorie über 20 ha wenden, finden wir folgendes: Von 1882—1895 hat in jeder Gruppe folgende Zu- oder Abnahme stattgefunden:

Landwirtschaftliche Betriebe	Landwirtschaftlich benutzte Fläche	Zu- oder Abnahme
20—50 ha	— 62 898	— 234
50—100 „	+ 24 545	+ 501
100—200 „	+ 24 054	+ 227
200—500 „	+ 80 886	+ 183
500—1000 „	+ 8 356	— 21
über 1000 „	+ 94 014	+ 57

Zeit „mehr Kapital“ geworden sei, historisch unrichtig ist. Das Bedürfnis nach Kapital wird schon seit den 40er und 50er Jahren bemerkt. Es genügt an eine so bekannte Thatsache, wie die Kreditkrise der 50er Jahre zu erinnern, die das Erscheinen des bekannten Werks von Rodbertus „Creditnot des Grundbesitzes“ hervorrief.

¹⁾ Der Grund dieser Verfünffachung liegt einfach in der geringen Zahl der Maschinen im Jahre 1879. Nach den Daten, die Kautsky Seite 45 anführt, stieg die Zahl der landwirtschaftlichen Maschinen auf 12877 d. h. um 470%, aber in der Industrie auf 68204 d. h. um 209%. Relative Zahlen sind manchmal trügerisch.

Die erste Gruppe, die der grofsbäuerlichen Wirtschaften, hat sowohl an Zahl, wie an Fläche abgenommen. Die beiden folgenden Gruppen haben unbedeutend an Zahl und an Fläche zugenommen (relativ haben sie abgenommen). Die letzten Gruppen weisen bestimmt eine Konzentration des Grundbesitzes auf, in der dritten und vierten bei beträchtlichem Wachstum des Bodens eine Verringerung der Zahl der Wirtschaften, in der Gruppe über 1000 ha ein Wachstum des Bodens, wie der Zahl der Betriebe. So sehen wir nicht eine Intensifizierung des Grofsbetriebs, begleitet von Verminderung des durchschnittlichen Umfangs der Wirtschaft, sondern seine Agonie — eine Latifundienbildung, also Zunahme der extensiven Wirtschaft. Davon kann man sich weitaus am besten durch die Veränderung der Arbeiterzahl überzeugen, diese nahm von 1882—1895 um 318 046 ab (von 5 763 970 sank sie auf 5 445 924). Kautsky bringt einen recht eigenartigen Beweis des Wachstums der Intensität der Wirtschaft: das Wachstum der Zahl der höheren Landwirtschaftsbeamten. Ein Wachstum der Zahl von Offizieren bei Verringerung der Armee! Dies beweist aber, dafs eine Bildung von Latifundien vor sich geht, dafs der Absentismus wächst, vielleicht dafs eine landwirtschaftliche Industrie entsteht, keineswegs aber das Wachstum der Intensität der Landwirtschaft. Und die Zahl der Maschinen? Aber kann denn diese eine Steigerung der Intensität der Wirtschaft beweisen, die von einer Verringerung ihres Durchschnittsumfangs begleitet ist? Im Gegenteil, der Dampfflug bedarf z. B. für seine volle Ausnutzung nicht weniger als 500 ha auf einem Gute. Wir erinnern daran, dafs die weiteste Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen im Westen der Vereinigten Staaten geschieht, wo die Wirtschaft auf Raubbau beruht. Im allgemeinen erlaubt die bloße Zahl der Maschinen ohne nähere Angaben über die Art deren Verwendung keine Schlüsse auf die Art der Wirtschaft.¹⁾

Dafs der Grofsbetrieb im Rückgang begriffen ist, ersieht man auch aus der Thatsache, dafs von 1882—1895 die Zahl der Wirtschaften über 100 ha, welche Arbeitsvieh hatten, sich um 360 verringerte (eine Vermehrung um 30407 zeigten nur die Wirtschaften von 5—20 ha). Also führt die Analyse der statistischen Daten zu ganz anderen Folgerungen, als die welche Kautsky gezogen hat. Der Prozeß der Auflösung des Grofsbetriebs und der Stärkung der mittleren und kleineren Wirtschaften auf seine Kosten wird noch besser beleuchtet durch die Bewegung der Pachtungen, denn die Pachtwirtschaft ist viel empfänglicher für veränderte Bedingungen, als die Wirtschaft auf eigenem Boden. Um nicht Zahlen aufzuhäufen, führen wir nur das allgemeine Resultat

¹⁾ Nach der Zählung von 1895 gehörten von 909239 überhaupt vorhandenen Maschinen ungefähr 655000 zu Wirtschaften bis zu 20 ha.

an: in der Periode 1882—1895 vergrößerte sich die Gesamtfläche der Pachtungen in Preußen um 171 486 ha. Von dieser Vermehrung kamen auf den Anteil der Wirtschaften bis zu 2 ha 17 805 ha, von 2—5 ha 83 057, von 5—20 ha 172 157, von 20—100 ha 81 191 und nur die Pachtungen über 100 ha verminderten sich um 172 358. Diese Zahlen bedürfen keines Kommentars.

Im 9. Kapitel zählt Kautsky „die wachsenden Schwierigkeiten der warenproduzierenden Landwirtschaft“ auf. Die erste derselben bildet das Steigen der Grundrente, welches zur Folge hat, daß für den Ankauf des Grund und Bodens ein immer größerer Teil des Kapitals verausgabt wird, welcher auf diese Weise der produktiven Verwendung entzogen wird.

In der Praxis wird ein bedeutender Teil des Bodenpreises mittels einer Hypothekaufnahme bezahlt, auf diese Weise wächst die Hypothekenschuld. Das ist nicht der Fall dort, wo das Pachtssystem existiert, „unter diesem System kann die Landwirtschaft den kapitalistischen Charakter am vollkommensten entfalten, die Pachtwirtschaft ist die klassische Erscheinungsform der kapitalistischen Landwirtschaft“ (196). Aber auch dieses System weist nach Kautsky Schattenseiten auf: der Pächter hat das höchste Interesse daran, dem Boden den möglichst hohen Ertrag abzugewinnen, mag dieses auch durch die Erschöpfung des Bodens erkauft werden. Die Meliorationen, die nur in einem längeren Zeitraum ausgenutzt werden können, machen eine Verlängerung der Pachtfristen erforderlich, indessen ist eine solche Verlängerung für den Grundbesitzer unvorteilhaft, wenn die Rente rasch steigt. Ich finde, daß, wenn die Schattenseiten, auf welche Kautsky hinweist, wirklich Schwierigkeiten darstellen, sie im Grunde aus den Bedingungen des Blühens der Landwirtschaft hervorgehen; folglich setzt diese Schwierigkeit an und für sich einen blühenden Zustand der Landwirtschaft voraus. Eine wachsende Schwierigkeit kann ich hier übrigens keinesfalls anerkennen: wenn die hypothekarische Verschuldung gleichzeitig mit der steigenden Rente wächst, dann wird sie garnicht als Last empfunden, dies geschieht nur im Fall des Sinkens der Rente. In der Verschuldung etwas Erschreckendes an sich zu sehen, wie es viele bürgerliche Ökonomen thun, denen Kautsky hier vollständig folgt, ist ganz unberechtigt. Der Hypothekenkredit ist ein wohlthuendes Mittel zur Erleichterung des Besitzwechsels, da ohne diesen Kredit der Käufer genötigt wäre, den Bodenpreis voll aus seinem Kapital zu bezahlen, in einem solchen Falle wäre die steigende Rente wirklich eine „wachsende Schwierigkeit“ für die Landwirtschaft. Niemand erblickt etwas Erschreckendes darin, daß der Fabrikant Bankkredit in Anspruch nimmt, aber wenn der Landwirt auf sein Grundstück eine Hypothek aufnimmt, so erscheint dies als ein Symptom des Verfalls. Es ist auch nicht begreiflich, warum Kautsky jetzt einen Unterschied in der Lage des Besitzers des mit Hypotheken belasteten Bodens und der des Pächters sieht: beide zahlen sie Grundrente, der Grund-

besitzer an die Bank, der Pächter an den Grundbesitzer, die Lage des Pächters unterscheidet sich sogar unvorteilhaft von der des Grundbesitzers, denn jener zahlt die ganze Rente, während dieser nur einen Teil derselben entrichtet (die Hypothekenzinsen betragen gewöhnlich nur einen Teil der Grundrente); außerdem hat der Grundbesitzer Aussicht auf ein Steigen der Rente. Andererseits können die Schwierigkeiten, die mit dem Pachtssystem verbunden sind, und die in der Unvorteilhaftigkeit dauernder Meliorationen bei kurzen Pachtfristen bestehen, durch ein entwickeltes Pachtrecht beseitigt werden, das vom Grundbesitzer Entschädigung für die vom Pächter ausgeführten, aber von diesem nicht völlig ausgenutzten Meliorationen verlangt; als Beispiel einer solchen Gesetzgebung kann das bekannte Ulster-Recht in Irland dienen. Auf Grund des Gesagten vermag ich nicht, die Rente als eine „wachsende Schwierigkeit“ der kapitalistischen Landwirtschaft anzuerkennen.

Für eine weitere „wachsende Schwierigkeit“ der kapitalistischen Landwirtschaft erklärt Kautsky das bürgerliche Erbrecht. Auch hier folgt er den Spuren derjenigen bürgerlichen Ökonomen, die in der Mobilisierung des Bodens ein Uebel sehen, das einer feudalen Reglementierung bedarf. Er meint: „Zersplitterung oder steigende Belastung der Landgüter, das ist die Alternative, vor die das bürgerliche Erbrecht die Landwirte stellt“ (199). Die Mobilisierung des Bodens ist eine der kompliziertesten Erscheinungen, die zudem im Zusammenhang mit der Bevölkerungsbewegung steht, welche wieder ein Resultat des Zustandes der ganzen Volkswirtschaft, ja sogar der Weltwirtschaft ist. Außerdem haben hier auch die lokalen Verhältnisse eine enorme Bedeutung, die in der Eigentümlichkeit des Erbrechts in verschiedenen Gegenden zum Ausdruck kommen. Der Einfluß des Erbrechts ist daher für jeden gegebenen Fall eine quaestio facti. Deshalb ist eine so allgemeine Charakteristik dieses Einflusses, wie sie Kautsky giebt, vollkommen ungenügend, und seine Behauptung, daß das Erbrecht ein Hindernis für die kapitalistische Landwirtschaft sei, schwebt in der Luft.¹⁾ Die Daten, die über die Länder mit zersplittertem Grundbesitz gesammelt worden sind (vgl. die badische, württembergische, baierische (1895), oldenburger Enquête), zeigen, daß in vielen Fällen die nach Ansicht Kautskys unvermeidliche „Zersplitterung der steigende Belastung der Landgüter“ überhaupt nicht stattfindet. Außerdem bildet die freie Mobilisierung des Bodens, welche durch einige ihrer Begleiterscheinungen Schwierigkeiten schafft, eine Hauptlebensbedingung der Entwicklung der Produktivkräfte der Landwirtschaft. Angesichts einer Wiederbelebung der feudalen Bestrebungen, die Mobilisierungsfreiheit des Grundbesitzes durch Polizeimittel zu be-

¹⁾ Ich sehe schon davon ab, daß der Einfluß des Erbrechts durch das Erbrecht paralysiert wird u. s. w.

schränken, müssen die Grundsätze Adam Smitts, welche eine relative Berechtigung bis auf den heutigen Tag bewahrt haben, in Erinnerung gebracht werden.¹⁾ Der Kritik des Anerbenrechts und der Fideikommissie bei Kautsky schliesse ich mich natürlich vollkommen an.

In der folgenden Erörterung über „die Ausbeutung des Landes durch die Stadt“ übertreibt Kautsky meiner Ansicht nach die tatsächlichen Verhältnisse, wie er überhaupt das Verhältnis zwischen Stadt und Land einseitig darstellt. Gewiß hat Kautsky Recht, daß Renten, Steuern u. s. w. zum größten Teil vom Land nach der Stadt, wenigstens in ihrer Geldform, gehen, aber um dies bündig zu beweisen, müßte Kautsky den Kreislauf des gesamten gesellschaftlichen Produkts verfolgen, und eine solche Analyse hätte meines Erachtens dem Aufstellen einer bestimmten Behauptung über diesen Gegenstand vorangehen müssen. Die Thatsache, daß die Kreditinstitute in der Stadt konzentriert sind u. s. w., beweist ebensowenig die Ausbeutung des Landes durch die Stadt, wie eine ungünstige Handelsbilanz Englands von einer Ausbeutung dieses Landes durch koloniale Länder Zeugnis ablegt. Außerdem müßte, wenn schon von der Ausbeutung des Landes durch die Stadt die Rede ist, auch die Bedeutung der Stadt für das Land als Markt (folglich als die wichtigste Ursache des Steigens der Rente) erwähnt werden. Bei Besprechung des Verhältnisses zwischen Stadt und Land äußert Kautsky mehr als problematische Ansichten über die fortschreitende Bodenschöpfung durch die kapitalistische Produktion (211). Ich bezweifle, daß seine Anschauungen seitens der Agronomen Unterstützung finden würden, aber ich bin nicht kompetent, um eine Beurteilung dieser gewagten agronomischen Behauptungen zu unternehmen.²⁾

Das folgende Kapitel behandelt die berüchtigte „Entvölkerung des flachen Landes“, die Flucht der Bevölkerung nach der Stadt. Relative Verringerung der Landbevölkerung im Verhältnis zu der städtischen bedeutet an und für sich keineswegs eine Entvölkerung des flachen Landes. Mit der Differenzierung der verschiedenen Zweige der gesellschaftlichen Arbeit vergrößert sich natürlich der Prozentsatz der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung. Das bedeutet durchaus nicht „Entvölkerung“, sondern nur, daß die Landwirtschaft treibende Bevölkerung, welche ursprünglich 100 % des Volkes ausmachte, in dem Maße wie die Auscheidung und das Wachstum der Industrie treibenden Gruppen sich

¹⁾ Das größte Verdienst in dieser Richtung gebührt Professor Brentano, der so scharfsinnig das feudale Wesen dieser Gesetzgebung aufgedeckt hat.

²⁾ Neben der Bodenaussaugung figurieren seltsamerweise Vieh- und Pflanzenseuchen, welche angeblich jetzt öfter als früher Europa heimsuchen. Kautsky sieht den Grund davon in einer zunehmenden „Veredelung“ der Vieharten. Aber welche Schuld trägt denn der Kapitalismus an sich an einem solchen Resultat einer höheren landwirtschaftlichen Kultur?

vollzieht, relativ, im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung abnimmt, was jedoch eine absolute Zunahme keinesfalls ausschließt. Eine solche scheinbare Verminderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung findet mit der Entwicklung der Industrie in allen zivilisierten Ländern statt. Andererseits muß in Abhängigkeit von dem jeweiligen Stand der Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit jede Nation, um existieren zu können, einen Teil ihrer Arbeit auf die Landwirtschaft verwenden und dieser Teil kann nur um den Preis einer Hungersnot vermindert werden. Selbstverständlich ist, daß wenn — bei gleichbleibender Produktivität der Arbeit in der Landwirtschaft — die landwirtschaftliche Bevölkerung eines Landes, sagen wir Deutschlands, sich vermindert, die für Deutschland produzierende Bevölkerung eines anderen Landes, mag es in Amerika, Australien oder sonstwo liegen, sich vermehren muß, das heißt, daß das wirtschaftliche Gebiet Deutschlands seine geographischen Grenzen überschreitet. Deshalb kann es eine allgemeine „Entvölkerung des platten Landes“ nicht geben, und eine solche ist in der That nicht vorhanden. Deutschland wird jetzt immer mehr ein Industrieland, das von der Landwirtschaft des Auslandes abhängt. In dieser Richtung entwickelt sich Deutschland seit Mitte der siebziger Jahre, seit dem Eintritt der Agrarkrisis, während in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Entwicklung Deutschlands einen ausgesprochenen agrarischen Charakter trug. Die historische Eigentümlichkeit unserer Zeit faßt Kautsky als Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Gesellschaft auf. Er sagt: „In den Städten finden die Lohnarbeiter ganz andere Beschäftigungsmöglichkeiten als auf dem flachen Lande, weit mehr Gelegenheit zur Gründung eines selbständigen Haushalts, mehr Freiheit und mehr Kultur“ (214). Kautsky scheint nicht zu bemerken, daß die Möglichkeit, in der Stadt mehr Beschäftigung und nicht den Hungertod zu finden, ein bestimmtes Tempo der industriellen Entwicklung voraussetzt und daß dieses Tempo durch den Zustand des Weltmarkts bestimmt wird. Ändert sich dieser Zustand, so wird eine umgekehrte Strömung von der Stadt nach dem Lande stattfinden (ich spreche natürlich nicht vom Zukunfts-, sondern vom Gegenwartsstaat). Keinesfalls kann aber die Entvölkerung des platten Landes als eine wachsende Schwierigkeit der kapitalistischen Landwirtschaft betrachtet werden. Sie ist nur die Eigentümlichkeit eines historisch gegebenen Momentes der Entwicklung Deutschlands.

Kautsky zieht aus der Entvölkerung des platten Landes den sehr wichtigen Schluß, daß durch sie gerade die Thatsache, daß die mittleren Bauernwirtschaften von 5—20 ha an Boden gewonnen haben, erklärt wird, weil diese Wirtschaften am wenigsten durch den aus dieser Entvölkerung hervorgehenden Arbeitermangel getroffen werden. Nach Kautskys Ansicht ist es irrig, diesen Bodengewinn der mittleren Bauernschaft durch Vorzüge des mittleren Betriebs vor dem Großbetriebe in der Landwirtschaft zu erklären, er „erwächst nicht aus dem Wohlstand

der Bauernschaft, sondern aus der Bedrängnis der gesamten Landwirtschaft“ (S. 230). Also führt der Kapitalismus zum Ruin der Landwirtschaft, welcher durch die Agrarkrise vollendet wird.¹⁾

Es mag das ein Mangel meiner Auffassung sein, aber bei meinem besten Willen vermag ich die vorangegangene Lobpreisung der technischen Entwicklung der Landwirtschaft bei kapitalistischer Produktion mit der nunmehr aufgestellten Behauptung, daß der Kapitalismus die Landwirtschaft zerstöre, nicht in Einklang zu bringen. Dies ist für mich ebenso ein Rätsel, wie es für mich unbegreiflich bleibt, wieso die von Kautsky behauptete zunehmende Intensifikation der kapitalistischen Landwirtschaft und das Wachstum des landwirtschaftlichen Kapitals sich mit der Bedrängnis der Landwirtschaft, auf welche er das Wachstum des kleineren und mittleren Betriebs zurückführt, vereinbaren lassen.²⁾ Jedenfalls stehen wir hier vor einer großen Unklarheit. Was die Ansicht betrifft, daß die deutsche Landwirtschaft sich in stetig wachsender Bedrängnis befinde (eine Behauptung, die die Agrarier gern unterschreiben werden), so können wir darüber auf Grund genauer statistischer Daten urteilen, aus denen sich ergibt, daß der Ruin der Landwirtschaft ein Mythos ist, den die Agrarier geschaffen haben, an dem aber auch Kautsky festhält. Die Angaben über die Größe der Anbauflächen, über die Ernteergebnisse, den Viehstand u. s. w. weisen auf ein Wachstum der Produktivität der Landwirtschaft hin (welches allerdings durch die Agrarkrise stark verlangsamt worden ist). Ich führe zur Illustration nur folgende Tabelle über die durchschnittlichen Ernteerträge der verschiedenen Getreidearten pro ha an:³⁾

¹⁾ Im Interesse der Kürze werde ich nicht bei der Frage über die Agrarkrise verweilen; der Verfasser ist gezwungen, sie zu konstruieren als Resultat des Vorrugs von Ländern, die „nicht die Lasten zu tragen“ hatten, „welche die kapitalistische Produktionsweise der Landwirtschaft auferlegt“ (239). Diese Erklärung bildet eine Schlussfolgerung aus der vorangegangenen Darstellung, aber Kautsky übersieht dabei, daß die Konkurrenz entweder von völlig kapitalistisch entwickelten Ländern, wie die Vereinigten Staaten, oder von Ländern, die sich kapitalistisch entwickeln, wie Rußland, ausgeht. Wir bemerken, daß in seinem Buche: Das Erfurter Programm, Kautsky noch eine Hauptursache der amerikanischen Konkurrenz in den dortigen Vorzügen des Maschinenbetriebs in der Landwirtschaft erblickte. Vgl. Kautsky, Das Erfurter Programm, S. 22. Note.

²⁾ „Prosperität der Landwirtschaft und Fortbestehen der bäuerlichen Wirtschaftsweise sind zwei Begriffe, die bei entwickelter kapitalistischer Produktionsweise einander ausschließen“ (Kautsky, l. c. 230).

³⁾ Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich 1898, S. 24. Vgl. auch v. d. Goltz, Die agrarischen Aufgaben der Gegenwart. 1894.

	Roggen	Weizen	Spelz	Gerste	Kartoffeln	Hafer	Summe
1886	10,4	13,9	11,8	13,5	86,2	12,8	30,3
1890	10,1	14,4	13,4	13,7	80,3	12,6	31,9
1895	11,2	14,5	11,0	14,3	104,2	13,0	35,5
1896	12,1	15,6	10,0	13,8	85,9	12,5	33,7

Wie wir sahen, waren nur die Geschäfte des Großbetriebs schlecht, augenscheinlich ist die günstige Entwicklung der Landwirtschaft nicht von ihm bewirkt worden. Daß in der Organisation der Landwirtschaft sich eine Veränderung zu Gunsten der kleinen Wirtschaften vollzieht, geht auch aus der Thatsache hervor, daß bei der allgemeinen Verminderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung (in der es unmöglich ist, neben der Wirkung der Vorherrschaft der Industrie diejenige der Agrarkrise zu verkenne) die Zahl der selbständigen Wirte gestiegen ist und zwar um 270 000.

Kautsky hält die landwirtschaftliche Industrie für ein besonders geeignetes Mittel, der Agrarkrise zu begegnen. Aber einerseits geht in den Preis der landwirtschaftlichen Fabrikate die höhere Rente der europäischen Länder ein, folglich befinden sich die Produkte der europäischen landwirtschaftlichen Industrie in ungünstiger Lage (wenn natürlich diese Industrie nicht etwa durch ein System von Liebesgaben gestützt wird); andererseits wird die Bedeutung der „Industrialisierung der Landwirtschaft“ von Kautsky außerordentlich übertrieben: die Zahl der Wirtschaften, für welche sie in Betracht kommt, ist eine sehr beschränkte, und zugleich giebt es keinen Zweig der landwirtschaftlichen Industrie, den wenn nicht heute, so doch morgen die überseeische Konkurrenz bedrohen wird. Kautsky meint: „Jeder Fortschritt in dieser Richtung (d. h. in der Richtung zur Industrialisierung der Landwirtschaft) muß dahin führen, die Bedrängnis der Landwirte zu vermehren, ihre Abhängigkeit von der Industrie zu steigern, die Sicherheit ihrer Existenz zu verringern“ (239). Ich kann nicht einsehen, warum eine solche Wirkung zu erwarten ist. Aber unzweifelhaft ist eins: in dem Maße, wie die Industrie die Landwirtschaft verdrängen wird, wird sich auch „die Sicherheit der Existenz“ des Landes vermindern, desto eher wird es in Abhängigkeit vom Getreideimport und vom industriellen Export geraten, desto mehr wird die Kolonialpolitik vom Lande Opfer in der Form von Flotten- und Militärvorlagen verlangen und — last not least — in eine umso weitere Ferne wird die Verwirklichung der sozialen Perspektiven rücken, welchen gegenwärtig das Proletariat zustrebt. Die soziale Frage wird zu einer wirtschaftlich internationalen. Die Thatsache des Ruins der Landwirtschaft, die Kautsky mit seltsamer Genugthuung konstatiert, ist geeignet, schwere Bedenken hervorzurufen, auch seine Prognose betreffend die Entwicklung der Landwirtschaft unter der Herrschaft des Kapitalismus, die der Menschheit den Hungertod in Aussicht stellt, ist eine solche,

wie man sie pessimistischer sich nicht vorstellen kann und übertrifft in dieser Hinsicht die Theorie von Malthus.

Obwohl in der gesamten vorangegangenen Darstellung Kautskys der Beweis geführt wird, daß die natürliche Entwicklung der Landwirtschaft nicht zum Sozialismus, sondern zum Ruin führt, entwirft er nichtsdestoweniger als Fazit folgenden „Ausblick in die Zukunft“: „Die menschliche Gesellschaft ist ein Organismus, kein tierischer oder pflanzlicher, sondern ein eigenartiger, aber nichtsdestoweniger ein Organismus und kein bloßes Aggregat von Individuen, und als Organismus muß sie einheitlich organisiert sein. Es ist eine Absurdität, zu glauben, in einer Gesellschaft könne ein Teil sich in der einen Richtung entwickeln und ein anderer, ebenso wichtiger, in entgegengesetzter Richtung. Sie kann sich nur nach einer Richtung entwickeln. Aber es ist nicht notwendig, daß jeder Teil des Organismus aus sich selbst die zu seiner Entwicklung nötige Triebkraft hervorbringt, es genügt, daß eine Stelle des Organismus die erforderlichen Kräfte für die Gesamtheit erzeugt. Geht die Entwicklung der Großindustrie zum Sozialismus und ist sie die herrschende Macht in der heutigen Gesellschaft, dann wird sie auch jene Gebiete für den Sozialismus ergreifen und seinen Bedürfnissen anpassen, die nicht fähig sind, aus sich selbst heraus die Urbedingung dieser Umwälzung zu erzeugen“ (295). Wenn es wahr wäre, daß die Industrie sich zum Sozialismus entwickle und die Landwirtschaft zum Individualismus, so würde das „den Untergang der Gesellschaft, den Bürgerkrieg in Permanenz“ bedeuten. — Die Stellungnahme zu dieser Prognose kann nur durch die allgemeine soziale Weltanschauung, durch die allgemeine Vorstellung über die gesetzmäßige Entwicklung der Gesellschaft bestimmt werden. Diese, nämlich die materialistische Geschichtsauffassung von Marx und Engels, teile ich mit Kautsky. Die Entwicklung der Gesellschaft vollzieht sich in der Richtung der Entwicklung der Produktivkräfte. Die kapitalistische Produktion schafft die materielle Basis für die zukünftige Gesellschaft, indem sie die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit entwickelt. Gerade diese Vorstellung, nach der der Sozialismus nicht gemacht werden, sondern nur sich entwickeln, die natürliche Fortsetzung der Entwicklung der Produktivkräfte sein kann, kennzeichnet den Sozialismus von Marx als einen wissenschaftlichen oder sagen wir besser, als einen realistischen, im Gegensatz zum utopistischen Sozialismus. Marx übertrug das Entwicklungsgesetz der Industrie auf die Landwirtschaft und dachte, daß der Kapitalismus in der Landwirtschaft eine eben solche Rolle spielen wird, wie in der Industrie. „Die planmäßige Ausbeutung der Erde“ (Kapital I. B. S. 790) bildet eine der Bedingungen, die die künftige Gesellschaftsordnung vorbereitet und zugleich herbeiführt. „Es ist eines der großen Resultate der kapitalistischen Produktionsweise, daß sie einerseits die Agrikultur aus einem bloß empirischen und mechanisch sich

forterbenden Verfahren des unentwickelten Teils der Gesellschaft in bewußte wissenschaftliche Anwendung der Agronomie verwandelt, soweit dies überhaupt innerhalb der mit Privateigentum gegebenen Verhältnisse möglich ist.“ „Die Rationalisierung der Agrikultur einerseits, die diese erst befähigt, gesellschaftlich betrieben zu werden, die Rückführung des Grundeigentums ad absurdum andererseits, dies sind die großen Verdienste der kapitalistischen Produktionsweise“ (Kapital III, 2. T., 156—157).¹⁾ Marx konnte sich gewiß in seinen Vorstellungen über die landwirtschaftliche Entwicklung geirrt haben, und Kautsky kann hierüber seine eigenen Ansichten haben. Das ist eine Frage für sich. Aber hiermit ist die allgemeinere Frage der sozialen Weltanschauung verknüpft. Die Vorstellung, daß von dem einen Produktionszweig ein anderer „ebenso wichtiger“, welcher durch die natürliche Entwicklung ruiniert worden ist, neu geschaffen werden kann — für mich erscheint das als ein soziales Wunder — enthält ein dem Marx'schen Sozialismus ganz fremdes Element.²⁾ Im Erfurter Programm, welches ganz auf dem Boden der Marx'schen Anschauungen steht, werden wesentliche Veränderungen vorgenommen werden müssen.³⁾ Aber abgesehen von diesem Widerspruch oder wenigstens von diesem Unterschiede, welcher zwischen den heutigen Ansichten Kautskys und der soziologischen Grundlage des

¹⁾ Man kann bei Marx allerdings eine Stelle finden, die dieser Grundanschauung anscheinend widerspricht, nämlich I. Band, 13. Kapitel § 10 (auf diese Stelle verweist Kautsky S. 221), wo Marx sagt: „Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter“. Die Behauptung einer fortschreitenden Erschöpfung des Bodens hat jedenfalls nichts gemein mit der Theorie vom Ruin der Landwirtschaft, die Kautsky entwickelt.

²⁾ In dieser Vorstellung, die eine Geschichtesepöche der anderen so schroff gegenüberstellt, statt sie durch irgend einen natürlichen Uebergang zu verbinden, wurzelt offenbar der Glaube an einen sozialen Kataklysmus an den „Zusammenbruch“, welcher sich am wenigsten mit dem Marx'schen Realismus und mit der materialistischen Geschichtsauffassung verträgt.

³⁾ Ein Widerspruch zwischen den gegenwärtigen Anschauungen Kautskys und den in seinem Buche „Das Erfurter Programm“ niedergelegten ist vorhanden nicht nur in der Vorstellung von der allgemeinen Entwicklung der Landwirtschaft, sondern auch in der von dem Schicksal des Kleinbetriebes, welcher — wie Kautsky jetzt meint — jedenfalls sei es als Anhängsel des Großbetriebes oder selbständig — in den Zukunftsstaat übergehen wird, während es im „Erfurter Programm“ hieß: „was vom Handwerk, gilt auch vom bäuerlichen Kleinbetrieb“ (S. 21) — und über beide behauptet wurde, daß „die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft mit Naturnotwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes führt“ (S. 23).

Marx'schen Sozialismus vorhanden ist, bleibt es unbegreiflich, warum Kautsky die „einheitliche“ Entwicklung der Elemente der Gesellschaft für eine identische hält? Die Entwicklung der gegenwärtigen Gesellschaft als eines Organismus muß eine „einheitliche“ sein und ist auch eine solche, aber die Entwicklung ihrer einzelnen Teile, um welche es sich hier handelt, — der Industrie und der Landwirtschaft — zeichnet sich bei dieser Einheitlichkeit nicht durch identische, sondern durch entgegengesetzte Züge aus. Dafs die Entwicklung von Teilen der Volkswirtschaft im Zusammenhang mit der Entwicklung der anderen Teile stehen muß, ist evident, aber es wäre eine grofse (und meiner Ansicht nach völlig unwissenschaftliche) Kühnheit, irgend etwas Näheres über den Charakter dieses Einflusses behaupten zu wollen. Der Hinweis auf den „Bürgerkrieg in Permanenz“ beweist nichts; ist nicht der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft in vielen Beziehungen der „Bürgerkrieg in Permanenz?“ Die ökonomische Entwicklung ist allmächtig und, wenn dies die Entwicklung der ökonomischen Kräfte erfordert, werden die logisch unversöhnlichen Widersprüche versöhnt werden.¹⁾ Die einzige Schlussfolgerung, welche Kautsky aus seinen Voraussetzungen mit vollem wissenschaftlichen Recht und ohne sich in gewagte Prophezeiungen einzulassen, hätte ziehen können, ist, dafs die Entwicklung der Gesellschaft nicht zum Sozialismus führt, sondern zu einer viel komplizierteren Gesellschaftsorganisation, die sich nicht in eine einfache Formel fassen läßt.

Meine Besprechung des Kautsky'schen Buches hat sich sehr ausgedehnt und ich bin in der Lage, nur wenige Bemerkungen über seinen zweiten, den praktischen Teil, zu machen. Zudem habe ich mir zur Aufgabe gestellt, ausschliesslich eine wissenschaftliche Beurteilung des Buches zu geben, ohne zu wagen, ein Gebiet zu betreten, das einem Theoretiker, und dazu einem Ausländer fremd ist. Es würde meiner Meinung nach konsequent sein, nachdem man festgestellt hat, dafs die Landwirtschaft zu Grunde geht und die Industrie die Suprematie hat, einfach der Landwirtschaft keine weitere Beachtung zu schenken. Aber dies hiefse, das dringendste Bedürfnis der Zeit zu ignorieren, und auch Kautsky erhebt den Ruf: „hinaus aufs Land!“ Aber was dort thun? Bauern „fangen“ oder das ländliche Proletariat gewinnen?

Kautsky kommt zu dem Schlusse, die Bauernschaft müsse „neutralisiert“ werden, und lehnt jedes Agrarprogramm, das spezielle Mafsnahmen für die Bauernschaft verlangt, ab. Für das ländliche Proletariat schlägt er

¹⁾ Stellt nicht die ganze kapitalistische Organisation der Wirtschaft solche Widersprüche dar, die so unversöhnlich sind, dafs Marx sie nach dem Entwicklungsschema des Hegel'schen Begriffs, darstellen konnte, dessen dialektisches Leben bekanntlich in einem beständigen Widerspruch zu sich selbst besteht.

eine Reihe demokratischer Schutzmafsregeln vor. So unterscheidet er und stellt in gewissem Sinne die Bauernschaft dem ländlichen Proletariat gegenüber. Um so schärfer muß ich auf eine Identität ihrer Interessen hinweisen, von der Kautsky nicht spricht, die Identität ihrer Interessen als Vertreter der von der überseeischen Konkurrenz leidenden Landwirtschaft, als Produzenten landwirtschaftlicher Produkte im Gegensatz zu den Interessen der Vertreter der Industrie als Konsumenten. Hier die Bauern, die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Agrarier, hier die industriellen Kapitalisten und das Proletariat.¹⁾ Und man sage nicht, dafs das Los des ländlichen und des städtischen Proletariats sich nicht unterscheidet, weil beide Käufer von Getreide sind. Abgesehen davon, dafs der Naturalteil des Arbeitslohnes, das Deputat, für den Landproletarier eine grofse Rolle spielt, ist er nicht nur Konsument, sondern auch Produzent von Getreide. Es wäre eine Absurdität, die Möglichkeit einer ernsthaften Verbesserung des Loses des Landarbeiters bei dem gegenwärtigen Zustand des landwirtschaftlichen Grofsbetriebs zu behaupten. Oder würde etwa jemand die Arbeiter einer Baumwollenwarenfabrik überzeugen wollen, dafs für sie ein möglichst grofser Import von Baumwollenwaren vorteilhaft wäre? So etwas zu behaupten, wäre ein grobes Ignorieren der Klasseninteressen, sowohl der Baumwollarbeiter, wie der Landarbeiter.²⁾

Als Vertreter der einseitigen Interessen des städtischen Proletariats kann Kautsky natürlich folgendermafsen urteilen: „Die Industrie ist aber die entscheidende Produktionsweise in einem kapitalistischen Gemein-

¹⁾ Um einem Mißverständnis vorzubeugen, will ich bemerken, dafs wenn ich einen allgemeinen Interessengegensatz der Exportindustrie und der vom Getreideimport leidenden Landwirtschaft konstatiere, ich nicht daran denke, die Interessengegensätze zwischen den Kapitalisten und den Industriearbeitern einerseits, und zwischen den Agrariern und Landarbeitern andererseits zu bestreiten; auferdem sind auch die Interessen des Grofs- und des Kleinbesitzes verschiedene und zwar darin, dafs der letztere weder der Liebesgaben noch des Imports fremder Arbeiter einschliesslich der chinesischen Kulis bedarf. Die Verschiedenheit der Interessen führt auch verschiedene Klassengruppierungen herbei auf Grund der Gemeinsamkeit dieses oder jenes Interesses.

²⁾ Ich stelle mich hier bei Bekämpfung Kautsky's auf seinen Standpunkt; von meinem Standpunkt aus ist es unmöglich, die Lage des Landproletariats als solchen bei dem jetzigen Zustand des Grofsbetriebs, der rasch seinem Untergang entgegengeht, zu verbessern. Sie kann sich nur verschlechtern. Dazu nimmt, wie die Statistik zeigt, die Zahl der Landarbeiter ab und wird wahrscheinlich weiter abnehmen, soweit diese Abnahme nicht durch Einwanderung fremder Arbeiter abgewogen wird. Auferdem unterliegt es keinem Zweifel, dafs jede Mafsnahme zu Gunsten der ländlichen Lohnarbeiter die Lebensfähigkeit des Grofsbetriebs herabmindern und seine Vernichtung beschleunigen muß.

wesen, viel mehr von ihrem Stande, als von dem der Landwirtschaft hängt das Gedeihen der Gesamtbevölkerung ab. Ein kapitalistisches Gemeinwesen kann ohne Schädigung seines Wohlstandes der Industrie die Landwirtschaft opfern — vide England. Das umgekehrte Verhältnis führt zum Verkommen von Industrie und Landwirtschaft.“ (321) Kautsky zeigt sich hier als ein ebensolcher Ideologe gegenüber der gegenwärtigen Entwicklung Deutschlands wie die russischen „narodniki“, die umgekehrt die Landwirtschaft in den Vordergrund stellten, Ideologen einer abschließenden Epoche der Naturalwirtschaft waren. Aber bei einer so einseitigen Vertretung der Interessen des städtischen Proletariats kann man nicht danach trachten, auch die Interessen des ländlichen zu vertreten, kann man sich nicht „hinaus aufs Land“ begeben. Eines von beiden, entweder man muß auf die ländliche arbeitende Bevölkerung verzichten, was politischer Selbstmord wäre, oder man kann den bekannten agrarischen Forderungen nicht ausweichen (welchen, das ist quaestio facti, — hier handelt es sich um das Prinzip, nicht um praktische Maßnahmen). Mit anderen Worten, ein Kompromis zwischen den Interessen der Vertreter der städtischen und der ländlichen Arbeit ist unausweichlich. Ich unternehme es nicht, über die Möglichkeit eines solchen Kompromisses und noch weniger über den Inhalt eines solchen zu urteilen, ich sage nur, daß er die unvermeidliche Vorbedingung ist für die Möglichkeit, sich mit Erfolg „hinaus aufs Land“ zu begeben. Man kann mit Zuversicht sagen, daß die Sozialdemokratie, wenn sie sich „hinaus aufs Land“ begiebt und als Banner nur wie früher die Interessen der Industriearbeiter hat, dort nicht auf gesicherte Erfolge rechnen kann. Sobald die Partei sich genötigt sehen wird, einen Kompromis zu Gunsten der Agrarpolitik einzugehen, wird es für sie möglich sein, sich an die Bauernschaft zu wenden, wird es möglich sein, nicht nur von ihrer Neutralisierung zu reden, sondern von ihrer Heranziehung in die Reihen der Partei. Schon jetzt ist es vom Standpunkte Kautsky's nicht mehr möglich, unter Hinweis auf das Erfurter Programm zu sagen, daß der kleinbäuerliche Grundbesitz mitsamt dem Handwerk dem Untergange geweiht ist, oder wie im kommunistischen Manifest gesagt wurde, daß die kleinen Produzenten das Rad der Geschichte zurückzudrehen suchen, dagegen wäre es jetzt möglich, wenn man konsequent bleiben wollte, an die wirklichen Klasseninteressen der Bauernschaft zu appellieren.

Ich habe mir in dieser Besprechung bloß die Aufgabe gestellt, die Arbeit von Kautsky einer kritischen Beurteilung zu unterziehen. Es lag mir fern, dem praktischen Programm Kautskys ein eigenes entgegenzusetzen; zu diesem Zweck hätte ich eine selbständige Theorie der agrarischen Entwicklung liefern müssen, eine die Grenzen einer Rezension überschreitende Aufgabe.

Moskau.

SERGEI BULGAKOFF.

Siegfried, R., Die Proportionalwahl. Ein Votum zur württembergischen Verfassungsreform. (Berlin, Verlag von Hermann Walther 1898. VI und 132 Seiten.)

Die württembergische Verfassungsreform, insbesondere auch der Versuch, die Landesvertretung ganz oder zum Teil im Wege der Proportionalwahl zu bilden, ist gescheitert. Die vorliegende Schrift, welche nur äußerlich an diesen ersten im Deutschen Reich gemachten Versuch der Einführung des „Proporz“ anknüpfte, hat aber deshalb an Bedeutung nichts verloren; sie muß jedem empfohlen werden, dessen politisches Interesse sich nicht damit erschöpft, ob bei einer Wahl seine Partei oder die Gegenpartei ihren Kandidaten durchbringt, sondern der die wichtige Frage: inwieweit überhaupt durch „Wahlen“ den einzelnen Staatsbürgern Einfluß auf die Staatsverwaltung und Regierung gegeben werden kann, an sich, und abgelöst vom Ausgang eines einzelnen Wahlkampfes, des Studiums für wert erachtet.

Drei Fragen thun sich hier auf: Wer nimmt — aktiv oder passiv — Teil an der Wahl? Wie wird gewählt? Wie wird festgestellt, ob das Wahlresultat den bei den Wählern vorhandenen Parteiungen und Interessengruppen entspricht? Das erste ist die Frage des Wahlrechts; das zweite die des Wahlverfahrens; das dritte die der Wahlstatistik.

In Deutschland haben sich Gesetzgebung, Politik und Wissenschaft bisher mit keiner dieser Fragen sonderlich viel beschäftigt. Vom Wahlrecht wird gelegentlich die Frage des Stimmrechts der Militärpersonen oder der Frauen oder das wahlfähige Alter besprochen; während z. B. die in allen unseren Wahlgesetzen grundlegende Voraussetzung der Wahlberechtigung — die Freiheit von „Armenunterstützung“ — prinzipiell kaum erörtert und juristisch sowohl wie in der Verwaltungspraxis völlig unbestimmt gelassen ist. Die vom deutschen Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit über diesen Punkt auf meine Veranlassung unternommene Enquête (Schriften des Vereins für Armenpflege Heft 26, Bericht über die Enquête und Gutachten Heft 27, Verhandlungen hierüber auf der Versammlung zu Straßburg 1896) hat zwar die auf diesem Gebiet herrschende Willkür und Zerfahrenheit klar konstatiert und die Versammlung zur einstimmigen Annahme wichtiger Besserungsvorschläge vermocht; aber Beachtung haben diese von Verwaltungsmännern aller Richtungen und Parteien einstimmig gefaßten Resolutionen bisher weder in der Presse noch bei den Regierungen gefunden.

Die Wahlstatistik ist bisher im Reiche noch völlig im Argen, worüber namentlich auf den interessanten Aufsatz verwiesen wird, den der Verfasser des oben angegebenen Büchleins in Hirths Annalen 1898

ARCHIV
FÜR
SOZIALE GESETZGEBUNG
UND STATISTIK.

ZEITSCHRIFT
ZUR ERFORSCHUNG DER GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSTÄNDE ALLER LÄNDER

IN VERBINDUNG MIT
EINER REIHE NAMHAFTER FACHMÄNNER DES
IN- UND AUSLANDES

HERAUSGEGEBEN VON

DR. HEINRICH BRAUN.

DREIZEHNTER BAND.

BERLIN.

CARL HEYMANNS VERLAG.

1899.

BRUXELLES: LIBRAIRIE EUROPÉENNE C. MUQUARDT. — *BUDAPEST:* FERDINAND
PFEIFER. — *CHRISTIANIA:* H. ASCHERHOU & CO. — *HAAG:* LIBRAIRIE BELINFANTE
FRÈRES. — *KOPENHAGEN:* ANDR. FRED. HØST & SØN. — *LONDON:* DAVID NUTT. —
NEW-YORK: GUSTAV E. STECHERT. — *PARIS:* H. LE SOUDIER. — *ST. PETERSBURG:*
K. L. RICKER. — *ROM:* LOESCHER & CO. — *STOCKHOLM:* SAMSON & WALLIN. —
WIEN: MANZSCHE K. K. HOFVERLAGS- UND UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG. — *ZÜRICH:*
MEYER & ZELLER.

